

Die Hummel Hildegard in der Schule (Band 4)

Eine riesige, flauschige Ackerhummel flog über eine Lichtung am Rande des Waldes. Es war die Hummel Hildegard. Vor ein paar Tagen hatte sie hier den Auftrag des Wildbienenrats bekommen, in die große Stadt zu fliegen und dort nach Hilfe für die Hunger leidenden Wildbienen zu suchen.

In ihrer alten Heimat gab es nicht mehr genug zum Leben, denn es fehlten Pflanzen, die genügend Nektar und Pollen lieferten. Den Nektar brauchen Bienen, um Kraft zum Fliegen zu haben und Blütenpollen sammeln sie als Nahrung für ihre Kinder.

Jetzt wollte sie unbedingt die anderen Wildbienen bitten, mit ihr in die Stadt zu kommen, denn sie hatte einen wunderschönen Garten gefunden. Er gehörte der Großmutter von Ingo und Ava, zwei Kindern, die sie auf ihrem großen Abenteuer kennengelernt hatte.

Der Garten war voller leckerer Blumen und so groß, dass sie und all ihre Wildbienenfreunde dort Platz finden würden. Voller Vorfreude flog die Hummel Hildegard also nun in ihre alte Heimat.

Am Waldrand angekommen brauchte Hildegard nicht viel Zeit, um ihre Freunde zu finden. Viele von ihnen sahen sehr hungrig aus und summten gerade über ein blumenleeres Feld.

„Kommt alle mit“, rief sie freudestrahlend. „Ich habe ein kleines Paradies gefunden. Mir nach, wer mag!“

Viele Augenpaare blickten verwundert zu ihr auf. „Was meinst du damit, dass du ein Paradies gefunden hast? Etwa in der Stadt?“, klagte die Maskenbiene Martha. „Selbst, wenn es dort ein paar Blümchen gibt, habe ich an dieser Stelle noch lange keine Wohnung für meine Familie. Mauerritzen und Mörtelfugen sind überall sehr selten geworden, totes Holz mit Löchern von Käfern ebenso. Hier am Waldrand finde ich wenigstens noch ein paar hohle Pflanzenstängel.“

Hildegard nickte, denn das war wohl wahr. Wohnungen für Wildbienen waren wirklich selten zu finden. Und ihre Freundin, die winzige Maskenbiene, hatte es so schon nicht leicht. Jeden Tag versuchte sie, genügend Pollen von den wenigen Blüten in der Umgebung heranzuschaffen. Oft musste sie dafür richtig weite Wege fliegen und diesen Kraftakt konnte Martha sicherlich nicht mehr lange durchhalten.

Aber die Hummel Hildegard hatte Hoffnung. Der Garten in der Stadt - also der Garten der Großmutter - war nicht so aufgeräumt wie anderswo. Da waren bestimmt noch genügend Pflanzenstängel, die auch den Winter über stehen bleiben durften. Und damit würden auch Marthas kleine Babies dort ein schönes Zuhause bekommen.

Wirklich sicher war sich die Hummel Hildegard natürlich nicht. Ob ein Mensch so etwas überhaupt erkennen konnte? Würde die Großmutter wissen, dass sich in alten abgestorbenen Pflanzenstängeln manchmal viele kleine Kinderzimmer einer Wildbiene befinden können?

Schließlich bauen Maskenbienen, wie Martha, für jedes ihrer Kinder ein kleines Kämmerchen und versorgen sie dort liebevoll mit Pollen und Nektar. Und wenn die Kinderchen im Frühjahr groß und stark genug geworden sind, finden sie ganz allein den Weg nach draußen.

Über all diese Dinge dachte die Hummel Hildegard nach und sie verstand, warum Martha ihr nicht so einfach glauben konnte, dass es ausgerechnet in der Stadt ein neues Zuhause für sie geben sollte. Nach etwas Überlegen sagte sie:

„Liebe Martha, ich verstehe dich - aber ich bin auch voller Hoffnung. In diesem paradiesischen Garten gibt es ganz viele Pflanzen, die wir schon kennen und die uns nutzen. Da ist bestimmt auch was für dich dabei. Zur Sicherheit kann ich auch mit den Kindern sprechen, sie verstehen mich und sie werden uns ganz bestimmt helfen!“

Die Hummel Hildegard in der Schule (Band 4)

Hildegards Begeisterung war ansteckend. „Los, ich zeige euch den Weg!“, rief sie in die Runde. Nun erhoben sich Hugo, die Langhornbiene, Viola, die Holzbiene, Selma, die Sandbiene und Theodor, die Pelzbiene. Und siehe da, sogar Martha, die Maskenbiene schloss sich ihnen an.

Fröhlich brummend flog die Hummel Hildegard empor. Gemeinsam mit den anderen Wildbienen drehte sie noch einen kleinen Kreis über der Waldlichtung und flog dann bei strahlendem Sonnenschein in Richtung Stadt. Zur selben Zeit füllte sich mitten in der Stadt ein Pausenhof einer Schule mit vielen fröhlichen Kindern. Es war die Schule von Ava und Ingo und die Pausenglocke hatte soeben geläutet. Immer mehr Kinder strömten in den Schulhof und versammelten sich um ein großes Plakat.

Einige hielten Eimer in den Händen, man konnte Gießkannen und Schaufeln erkennen. Die größeren Kinder trugen Kisten mit unterschiedlichen Pflanzen herbei.

Es war ein besonderer Anlass, denn heute war „Welt-Bienentag“. Auf einem Plakat stand in großen, bunten Buchstaben: „Ein Bienengarten für unsere Schule“.

Schon seit Tagen hatten die Schulkinder aller Klassen sich mit Wildbienen und ihren Blumen im Unterricht beschäftigt. Jedes Kind wusste von den in Not geratenen Insekten. Alle kannten nun mindestens eine Blume, die Nektar und Pollen hatte und den Hunger einer Wildbiene stillen konnte.

Immer mehr Menschen versammelten sich in dem großen Pausenhof. Lehrer trugen Holzbretter und Säcke voller Erde herbei. Auch einige Eltern kamen dazu. Ava, Ingo und ihre Freunde hatten wirklich ganze Arbeit geleistet. Sie hatten die letzten Tage sehr viele Bilder mit Blumen und Wildbienen gemalt und in ihrer Nachbarschaft aufgehängt. Jedem, der ihnen zuhören wollte, hatten sie von Hildegard und den hungrigen Wildbienen erzählt.

Diese waren schon eine Weile unterwegs, als plötzlich ein Wind aufkam, der alle auf den Boden zwang. Eigentlich nicht so schlimm, den besonders die kleine Martha brauchte dringend mal eine Pause.

Doch irgendwas stimmte nicht! Hildegard hatte ein ganz komisches Bauchgefühl als Hugo, die Langhornbiene auf sie zukam und ihr zuflüsterte: „Hildegard, in der Luft ist etwas, das ist nicht gut für uns. Mit meinen langen Fühlern rieche ich fürchterlichen Gestank, als würde der Wind uns Gift schicken.“

Sofort war klar, dass sich die ganze Gruppe in großer Gefahr befand. Alle spürten das und niemand sprach auch nur ein Wort. Hildegard hatte sich den Weg zu dem Blumengarten sehr gut gemerkt. Konnte sie jetzt einfach in diese Richtung weiterfliegen? Einige Minuten grübelte sie hin und her.

In der Zwischenzeit hatte der Wind nachgelassen und der Gestank ebenso. Aber war die Gefahr gebannt? Martha war nicht mehr müde, aber sie klagte über Übelkeit. Da Hildegard sich noch kräftig fühlte, riet sie allen Bienchen zur Sicherheit am Boden zu bleiben und hob sich mit kräftigem Gebrumm in die Lüfte.

Woher kam dieser fürchterliche Gestank, der ihr den Kopf zu vernebeln schien und den Magen verkrampfen ließ? Auf einem grünen Feld bewegte sich ein riesiges lautes Tier auf großen runden Beinen. Aus seinen langen Armen sprühte stinkender Regen. DAS muss es gewesen sein, da war sich die Ackerhummel sicher.

Doch sie hatten Glück: Der Wind hatte aufgehört und das Ungeheuer lief von ihnen weg. Hildegard rief noch aus der Luft ihren Freunden zu, sofort zu ihr zu kommen. Sie sah sich um und wusste es war nicht mehr weit. Alle mussten so schnell wie möglich weg von hier.

Die Hummel Hildegard in der Schule (Band 4)

Kurze Zeit später flogen sie über einen Schulhof. Er lag auf dem Weg zu ihrem Garten. Aber was war denn hier los? Hildegard stutzte.

Unter ihnen lag ein weiterer wunderschöner Garten, den sie bei ihrem Abflug gar nicht bemerkt hatte. In einem großen Kasten aus Holz roch es nach frischer Erde und würzigen Küchenkräutern. Gleich daneben standen Hildegards Menschenfreunde.

Gerade holte Ava aus einem Weidenkorb eine hübsche Pflanze mit blauen, kleinen Sternblüten. „Die muss mitten ins Beet“. Ihr Bruder nickte und setzte die Blume hinein. Vorsichtig drückte er die Erde um die Wurzeln herum an und steckte noch ein kleines Holzschild daneben. „Borretsch, Hildegards Lieblingspflanze“, stand darauf.

Ava hüpfte um das Beet. „Oh, Hildegard wird sich so freuen!“, rief sie glücklich.

Die Wildbienen aus dem Wald blickten sich kurz gegenseitig an. Sie wollten später weiterfliegen, das sagten alle Augen - auch ohne Worte - und sie summten beglückt in den Schulhof.

Bis auf Hildegard und Hugo. Sie besuchten die weißen Blüten eines Kastanienbaums um sich dort zu stärken. Die Borretsch-Blüten hatte Hildegard sofort entdeckt und gleich als Nachtisch eingeplant. Von hier oben aus hatten sie einen fantastischen Blick und kamen aus dem Staunen nicht heraus.

Der Schulgarten war ein kleines Wunder. Die ersten Bienchen turnten bereits auf den blauen Blüten einer Berg-Flockenblume herum. Ihre Freunde Viola, Selma, Martha und Theo tranken Nektar nach Herzenslust. Gleichzeitig begannen sie schon den Pollen für ihren Nachwuchs zu sammeln.

„Hildegard“, sagte Hugo schließlich mit brüchiger Stimme. „Mir fehlen die Worte.“ Stumm schüttelte er seine langen Fühler. „Ich habe ja gehofft, dass die Kinder der Menschen uns helfen können. Aber das hier hätte ich nie für möglich gehalten - so viele Blumen an einem Platz.“

„Ja“, sagte Hildegard voller Stolz. „Menschenkinder sind schon unglaublich.“

Wo immer sie hinsahen, blühte es. Im Kindergarten gleich neben der Schule standen auf der Terrasse große Töpfe mit verschiedenen Glockenblumen zwischen denen die kleinen weiße Blüten von Walderdbeeren hervorlugten.

Direkt am Spielplatz wurde ein Pflanzloch für einen großen Kirschbaum ausgehoben, während am Rand des Sportplatzes viele Menschen damit beschäftigt waren eine lange Hecke mit Himbeer- und Brombeersträuchern zu pflanzen.

Im Nachbarhaus befanden sich auf einem sonnigen Balkon Blumenkästen, in denen zu ihrer großen Verwunderung sogar Wildblumen wuchsen: Gewöhnliche Pechnelken, Frühlings-Fingerkraut und das allseits beliebte Kleine Habichtskraut.

Hildegard konnte es gar nicht erwarten noch mehr Wildbienen von diesem herrlichen Ort zu erzählen. Gleich am nächsten Morgen würde sie noch einmal losfliegen und allen anderen den Weg hierher zeigen.

Erst jetzt bemerkte sie, wie Hugo sie gedankenverloren ansah. Er holte tief Luft, seufzte und sagte: „Hildegard, ich bin stolz auf dich! Heute ist ein schöner Tag – ein sehr schöner Tag für alle Bienen!“

Ja, das war er - und sie würde ihn für immer in Erinnerung behalten.